Traunreuter Anzeiger

Die Lokalzeitung im nördlichen Chiemgau und in den angrenzenden Gebieten

64. Jahrgang / 11. Woche / Nr. 62 Mittwoch, 15. März 2023

„Diskussion geht an der Realität vorbei“

CLW-Geschäftsführer äußert sich zu Kritik – Sengl: „Geschützte Arbeitsplätze werden wir weiterhin brauchen“

Von Pia Mix

Traunreut. Dr. Jens Maceiczyk, Geschäftsführer der Chiemgau Lebenshilfe Werkstätten CLW, wird beim Thema „Abschaffung geschützter Werkstätten“ sehr emotional und zeigt seinen Ärger über diese Diskussion deutlich. Hintergrund ist die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen, die Deutschland 2008 ratifiziert hat. Sie verpflichtet in Artikel 27 die Unterzeichnerstaaten, „den Erwerb von Arbeitserfahrung durch Menschen mit Behinderungen auf dem offenen Arbeitsmarkt zu fördern.“ Katrin Langensiepen, Grünen-Politikerin und Mitglied des Europäischen Parlaments, stellt fest, dass Deutschland diesen Punkt nicht erfüllt und fordert das Auslaufen geschützter Werkstätten.

Gisela Sengl machte sich selber ein Bild von der Arbeit der Menschen mit Beeinträchtigung in der Chiemgau-Lebenshilfe-Werkstätte.

Vermittlung auf ersten Arbeitsmarkt in der Regel nicht machbar

Die Abgeordnete hat selber eine körperliche Beeinträchtigung und setzt sich seit vielen Jahren für die Rechte von Menschen mit Behinderungen ein. Hier gibt es aber für Dr. Maceiczyk schon die erste Diskrepanz, denn in den Chiemgau-Lebenshilfe-Werkstätten sind nicht Menschen mit körperlicher, sondern mit geistiger oder mehrfacher Behinderung beschäftigt, die auf dem ersten Arbeitsmarkt keine Chance haben. Deshalb macht er deutlich: „Die Forderung von Frau Langensiegen geht an der Realität vorbei.“ Auch werde in der UN-Konvention nicht explizit verlangt, Werkstätten zu schließen, sondern lediglich die Möglichkeit einer Tätigkeit auf dem ersten Arbeitsmarkt zu fördern. Erklärtes Ziel der CLW sei es daher auch, die Beschäftigten „rauszuvermitteln“. Mit Hilfe des Jobcenters würden geeignete Arbeitsplätze gesucht, „das ist bei uns Prio 1“, sei aber nicht so einfach. In den Werkstätten gehe es auf keinen Fall darum, die Leute unbedingt zu halten. Jessica Stahl, Gesamtleitung des Pädagogischen Fachdienstes der CLW, muss immer wieder feststellen, dass die Anforderungen, die ein Arbeitnehmer in den Betrieben mitbringen muss, ein „Riesenhindernis für die meisten unserer Beschäftigten“ darstellen. Die Praxis zeige, dass eine Vermittlung auf den ersten Arbeitsmarkt für die Beschäftigten der CLW in der Regel einfach nicht machbar sind.

Diesen Eindruck gewann auch Gisela Sengl, Landtagsabgeordnete der Grünen, bei ihrem Besuch in der Nordwerkstatt am vergangenen Freitag. Sie besuchte am Vormittag zwei Gruppen, beobachtete die Arbeit der Menschen mit Beeinträchtigung und unterhielt sich mit ihnen. Ihr Fazit danach lautete: „Ich finde geschützte Arbeitsplätze wichtig. Wir werden sie auch weiterhin brauchen.“ Sie positionierte sich damit klar gegen die Forderung ihrer Parteikollegin Langensiepen.

Was den CLW-Geschäftsführer bei dem Thema besonders ärgert, ist die Tatsache, dass das Bild von geschützten Werkstätten durch diese Forderung und die Medienpräsenz der Europa-Abgeordneten immer negativer wird: „Frau Langensiepen schafft es, dass die Gesellschaft glaubt, die Menschen würden in den Werkstätten eingesperrt und ausgebeutet.“ Besonders in den sozialen Medien kursierten bereits die übelsten Thesen. Er merke dies bei Verhandlungen mit Auftraggebern, die zögerlich reagierten: „Unsere Werkstätten haben inzwischen ein immer schlechteres Image bekommen.“ Aussagen, die Menschen mit Beeinträchtigung würden nur als billige Arbeitskräfte ausgenutzt und sollten stattdessen auf dem ersten Arbeitsmarkt zu Mindestlohn beschäftigt werden, ärgern den Geschäftsführer maßlos: „Wir sind keine Arbeitgeber, der Mindestlohn bezahlt, wir sind vielmehr eine Rehabilitationseinrichtung.“ In den Werkstätten gehe es um das Gesamtpaket mit individueller Betreuung und Förderung, begleitenden Bildungsangeboten, umfassendem Paket an Maßnahmen wie verschiedenste Therapien sowie auch Freizeitbeschäftigung. Für jeden und jede würde die passende Tätigkeit gesucht und eine feste Tagesstruktur angeboten. Die Beschäftigten fühlten sich wohl und gut aufgehoben, knüpften Freundschaften, pflegten soziale Kontakte. In Betrieben des ersten Arbeitsmarktes wären sie als Einzelner oder Einzelne verloren, hätten nicht die persönliche Betreuung, die sie brauchen. Gisela Sengl betonte bei ihrem Besuch, sie habe auch das deutliche Gefühl, dass die Menschen in der Werkstätte sich wohlfühlten und zufrieden seien: „Sie kommen mir überhaupt nicht ausgebeutet vor.“ Auch habe sie selber sehen können, dass die Männer und Frauen in den Gruppen, die sie besucht hat, nicht auf den ersten Arbeitsmarkt vermittelbar sind. Sie sei daher auf jeden Fall gegen eine Abschaffung der Werkstätten.

Geschäftsführer Dr. Jens Maceiczyk und die Leitung des Pädagogischen Fachdienstes Jessica Stahl diskutierten mit Gisela Sengl (Mitte) über die Bedeutung von geschützten Werkstätten für Menschen mit Beeinträchtigung. – Fotos: Mix

Jessica Stahl wünscht sich: „Wir brauchen dringend eine Lobby, die hinter den Werkstätten steht.“ Dr. Maceiczyk fehlt auf Landes- und Bundesebene der entsprechende Rückhalt: „Ich höre da keinerlei Widerstand gegen die Forderung der Schließung.“ Der Geschäftsführer betonte am Ende des Gespräches mit der Landtagsabgeordneten, dass Politiker und Politikerinnen aus allen Parteien jederzeit in der Werkstätte willkommen seien, um sich selber ein Bild von der Arbeit dort zu machen. Denn Aussagen wie die folgende von der Politikerin Katrin Langensiepen machen ihn absolut sprachlos. Sie erklärte in einem Interview mit der SZ: „Das Schlimme ist, die (Anm.: gemeint sind die beschützenden Werkstätten) denken auch noch, sie tun damit was Gutes.“